

Ich sah es ein. Ich ließ sie in meinem Schlafzimmer und quartierte mich im leeren Kinderzimmer ein.

Plötzlich bemerkte ich eine riesenhafte Hutschachtel — so etwas Großes der Art hatte ich noch nie gesehen — und nein, wie seltsam, aus der Schachtel kam ein elektrischer Draht und der war im Schalter an der Wand eingeschaltet. Ein elektrisch betriebener Hut. Ich wurde neugierig. Ich fragte Madames Jungfer, was das für eine sonderbare Hutschachtel sei.

„Ja, das möchten Sie wohl wissen“, sagte jene und verschwand in der Küche. Die Lady war ausgegangen. Ich wollte nicht mit der mysteriösen Hutschachtel im Zimmer schlafen, faßte mir ein Herz, hob behutsam den Deckel. Unter einem dunklen Tuch bewegte sich etwas. Es lebte. Mausi mit ihren Jungen war es nicht, die lagen auf der Veranda. Ich rief noch einmal die Jungfer und erklärte ziemlich energisch, ich würde nicht mit der elektrisch angeschlossenen Schachtel schlafen, ehe ich nicht wüßte, was darin sei.

„Na, wenn Sie's durchaus wissen wollen, da!“

Sie hob das Tuch, sie weidete sich an meinem erschrockenen Gesicht, es erhob sich, es ringelte sich — eine Riesenschlange.

„Da staunen Sie, was?“ sagte die Jungfer.

Ich staunte gar nicht — den Gefallen tat ich ihr nicht — und verlangte nur, sie möge das liebe Tierchen aus meinem Zimmer entfernen. Es lag auf einem Heizkissen. Immer. Monatlang.

„Wozu braucht die gnädige Frau die Schlange?“

„Mein Gott, bloß so —“

„Und wie haben Sie sie ernährt?“

„Ach, zweimal im Monat ein lebendes Kaninchen, das ist alles.“

Mir war es auch genug. Ich habe sehr gut mit der Riesenschlange auf dem Heizkissen unter einem Dach — nicht in demselben Zimmer — geschlafen. Aber als am nächsten Tag der Lady schickes, kleines Auto vorfuhr und beladen wurde, vorn zu ihren Füßen warm, Mausi mit Nachwuchs, neben ihr gravitatisch, blöde, der edle Barsoi und hinten daraufgebunden, die Riesenhutschachtel mit der Riesenschlange — Madame allein am Steuer — so wollte sie nach Haus fahren zu dem charmanten Gatten in das alte Aristokratenhaus — im Ausland —, da atmete ich doch erleichtert auf.

Ein paar Tage später sitze ich beim Friseur und lese eine der fashionablen Zeitschriften — solche, wie man sie nur beim Friseur liest — und finde eine Fotografie und erkenne meine Lady mit einem undefinierbaren sehr großen Tier an der Leine und darunter steht: „Mimi Menoni mit ihrem zahmen Tiger Fritzl.“

Da kam ich mir vor, wie der Reiter über dem Bodensee.

